

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Frachtlohn vierteljährlich pro-nunmerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., ein-zelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 65 Pf. Kreuzband-Abonnements pro Quartal u. Exemplar: Für Deutschland und Oesterreich 3 Rm. — Pf., Niederlande und Belgien 3 — 60 —, England und Frankreich 4 — 50 —, Amerika (Berein. Staaten) 5 — 50 —. Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pro-nunmerando gezahlt werden.

Neuer Social-Demokrat.

Eigenthum der Lassalleaner.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Oranienstraße Nr. 8, SO.

Bestellungen werden bei allen Postämtern in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spedi-teur entgegengenommen.

Inserate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgespaltene Zeitspalte mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die 5-gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf. Solange keine Besondere Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Inhalt.

Weshalb werden wir verfolgt?
Politische Uebersicht. — Bismarck's Kolaten. — Ein Jesuitend. — Die Ablegung des Bischofs Martin. — Wini-terfest in Frankreich. — Eden-Kolaten. — Nordamerika. — Eugen Richter. — Die Religion der Altkatholiken. — Korrespondenzen: Hamburg. — Bismarck. — Dittsen. — Köln. — Hamburg-Altona. — Bismarck. — Hohenzollern. — Barmen. Das glückliche England. Nobelpreie bei Ausbruch der Revolution. (Schluß.) Der Staat ist in Gefahr. (Schluß.) Vermischtes. Das neueste Postreglement. Feuilleton: Zur Organisation der Produktivassoziationen.

Weshalb werden wir verfolgt?

Die einfachste Antwort ist, weil wir die Wahrheit enthüllen; die Wahrheit aber können die Mächtigen nicht vertragen!

Bei allen unseren Agitationen, bei allen unseren Bestrebun-gen kommt es uns vorzugsweise darauf an, die heutigen gesell-schaftlichen Zustände, die kapitalistische Ausbeutung und ihre Fol-gen aufzudecken, und unermüdlich ist dies in Deutschland durch zehnjährige sozialistische Propaganda geschehen.

Da tönt uns der Jammer- und Drohsatz entgegen: Ihr würgt das Volk auf! — Dadurch also wird schon das Volk aufgewiegelt, wenn man, durch die Wissenschaft und durch praktische Erfahrungen geleitet, demselben Aufklärung über seine eigene Lage schafft? Dadurch wird das Volk schon aufgewiegelt, wenn man dasselbe auf das Ungerechte der heutigen Produktionsweise und der bestehenden Eigentumsverhältnisse aufmerksam macht?

Unsere Gegner müssen mit ihrem Maße. Weil sie selbst durch solche „Entwühlungen“ ärgerlich und aufgeregt werden, weil sie die Wahrheit nicht vertragen können, deshalb drehen sie den Spieß um und sprechen vom aufgeregten, aufgewiegelten Volke. Das Volk aber, das arbeitende Volk bleibt bei solchen Aufklä-rungen sehr ruhig; es wundert sich höchstens, daß es nicht von selbst schon auf derlei Ideen gekommen sei, es wandert sich fern-er darüber, daß es nicht allein der körperliche Sklave des Kapitals, sondern auch der geistige Sklave desselben gewesen sei.

Und wenn nun das Volk zu solcher Erkenntnis der Wahr-heit gekommen ist, dann heißt es überall, wir hätten es aufge-wiegelt, und die Verfolgungen beginnen.

Wird nun dem Volke ebenfalls an der Hand der Vernunft und der Wissenschaft gar der Weg angezeigt, auf welchem es aus seiner trostlosen Lage herauskommen kann, dann erhebt sich in den Reihen unserer Gegner sofort ein noch viel grimmigeres Geschrei, dann heißt es: Umstürzler, Theiler und Räuber!

Und wenn der Weg auch ein noch so friedlicher ist, wenn die Aufklärung und die Gesetzgebung zum Ziele führen sollen — doch heißt es, „Ihr Demagogen seid schlimmer als Mörder und Diebe.“

Fordert man von der Menschheit, daß dieselbe einer glük-lichen Zukunft entgegengehe, das Aufhören der menschwüthri-schen Kriege, fordert man von ihr, daß sie dieses Schand- und Brandmal, welches auf ihrer Stirne flammt, gleich dem Rains-zeichen, endlich, endlich anstülze zu ihrer eigenen Ehre, so ist man ein Vaterlandsverräther.

Fordert man freie Schule für Jedermann, und will man auch die Universitäten dem Volke zugänglich machen, so tödtet man die Wissenschaft.

Will man, daß das so ungerecht wirkende indirekte Steuer-system aufhöre und daß eine für den Staatsbedarf genügende

progressive Einkommensteuer an seine Stelle trete, so ist man ein Eigenthumsverbrecher.

Verlangt man für die niederen Staatsbeamten, für die in blutigen Kriegen verwundenen Invaliden höheren Lohn oder höhere Pension, so ist man ein wahrhaftiger Dieb.

Sieht man nun aber die Art tiefer an und verlangt für das hungernde Volk Brot, verlangt Aenderung der Produktionsweise, daß auch die Arbeit ihr Recht erlangt, verlangt Aufhebung der Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital, verlangt Auf-hören des gegenwärtig herrschenden Produktionschwinds — dann, ja dann ist man ein Bogaband, ein Dieb, ein Räuber, ein Mör-der, ein Volkhändler — alles in einer Person.

Gegen derartige Personen können die Verfolgungen gar nicht hart genug sein und angedroht werden verzweiflungsvoll Polizei und Staatsanwaltschaft, um solche Verbrecher unschädlich zu machen.

Und schildert nun gar solch Kerntier den Zustand in einer sozialistischen Gesellschaft, zeigt er, daß es dort keine Ausbeuter und Faulkener mehr gebe, daß sich dort die Menschen nicht mehr gegenseitig manichmal einer Lappalie wegen die Hölle brechen, daß die Grundlagen jener Gesellschaft im Gegensatz zu denen der heutigen auf wahrer Moral, auf Vernunft und Menschenliebe beruhen; zeigt er, daß alle Klassenunterschiede und somit auch alle Klassenkämpfe aufhören, daß allgemeines Wohlergehen der Mensch-heit leuchtet — werden dadurch dann ohne weitere Rede-wendungen auf die heutigen Zustände diese in ein helles Licht gestellt, so daß sie sich dem Volke in ihrer unmoralischen, wahr-haft erschreckenden Gestalt zeigen — dann kann der Gegner kein Schimpfwort mehr finden, krampfhaft verzerrt er die Augen und murmelt mit bleichen, hagardgedrehten Lippen: Satory.

Die Wahrheit soll mit Gewalt vernichtet, sie soll an's Kreuz geschlagen werden! Als wenn sie sterblich wäre?! — Beschimpft, verfolgt, ächtet, ja mordet nur immerhin die Verfechter der Wahr-heit, sie selbst aber triumphirt.

Deshalb sind wir auch ganz getroßt bei den großen Dro-hungen und den noch kleineren Verfolgungen, die über uns herein-gebrochen sind. Wir wissen ja, weshalb wir verfolgt werden, nur der Wahrheit willen, welche wir verkünden.

Der grenzenlose Haß der heutigen Gesellschaft gegen uns und die Wahrheit zeigt aber auch schon die heranbrechende Dyn-amie derselben — nur noch eine kurze Spanne Zeit in der Ent-wicklungsgeschichte der Menschheit, so ist aller Haß, aller Groll auf Erden in Liebe verwandelt.

Die Wahrheit hat gefiegt trotz aller Verfolgungen!

Politische Uebersicht.

Berlin, 9. Januar.

Aus Stuttgart wird folgende interessante Steuergeschichte gemeldet, die uns wiederum den Beweis liefert, daß der Milita-rismus in Deutschland in schändlicher Blüte steht. Als nämlich Herr von Stölpnagel in Stuttgart das 13. Armeekorps kom-mandirte, wurde ihm ein Steuerbogen zugesandt, damit er sein Dienstlokalommen zur Verbesserung setze. Herr von Stölpnagel ignorierte diese Aufforderung. Dem Majordomo, welcher mit der zweiten Aufforderung kam und seinen Majordomo verlangte, er-läutete er: „Diesen Scheiß bezahle ich nicht.“ Während nun der Herr Oberbürgermeister anderen Einnahmen die gesetzliche Unge-horsamsstrafe ansetzte, schrieb er an Herrn v. Stölpnagel einen höflichen Brief, in welchem er ihn um Abgabe der Fassung ganz

Verfassung ergehen lassen, an alle Meinungen, an alle Einsicht und Erkenntnis, damit unser Werk der Gerechtigkeit mit Unparteilich-keit beginne.

Das gegenwärtige Uebel ist sehr groß; um so fähbarer ist die Notwendigkeit der Abhilfe.

Die Unternehmer sagen: Alles ist vorbei! Nicht bloß eine Monarchie ist verschwunden, sondern alle gesellschaftlichen Verhält-nisse sind aufgelöst.

Andererseits sind auch die Arbeiter von beunruhigenden Ge-danken bewegt; viele derselben wollen sich nicht mehr in die frü-heren Arbeitsbedingungen fügen.

Was ist nun da zu thun? Wir schlagen Folgendes vor: Können die Unternehmer, die sich gegenwärtig in unglücklichen Verhältnissen befinden, zu uns und sagen: „Der Staat möge unsere Anstalten nehmen und an unserer Statt eintreten!“ so würden wir darauf antworten: „Gut, darauf geht der Staat ein. Ihr sollt reichlich entschädigt werden. Allein die Entschädigung, welche man Euch schuldig ist, kann nicht aus den Hülfsquellen der Gegenwart genommen werden, denn die wären unzureichend, sondern aus den Hülfsquellen der Zukunft. Der Staat wird Euch also Schuldbriefe ausstellen, mit Interessen, hypothekirt auf den Werth der jezithen Anstalten und rückzahlbar durch jährliche Abtragungen oder durch Amortisation.“

Wäre das Geschäft so weit mit den Eigentümern oder Un-ternehmern regulirt, so würde der Staat zu den Arbeitern sa-gen: „Ihr arbeitet fortan in diesen Werkstätten als verbündete Brüder. Was den Lohn anbetrifft, so ist zwischen zwei Systemen zu wählen: entweder gleichen oder ungleichen Lohn.“ Wir für unsere Person wären für die Gleichheit, weil Gleichheit ein Prin-zip der Ordnung ist, welches Eifersüchtigkeiten und Haß ausschließt.

Man könnte und entgegen: Eine solche Gleichheit läßt ja die verschiedenen Fähigkeiten unberücksichtigt. „Allein wenn Fä-

ergeren ersucht. Herr v. Stölpnagel ließ dieses Handschreiben des Herrn Oberbürgermeisters ebenso unbeantwortet, wie eine amtliche Aufforderung, welche sodann das I. Kameralamt an ihn richtete. Schließlich reiste Herr v. Stölpnagel von hier ab, ohne fahndet und ohne einen Kreuzer Steuer bezahlt zu haben. Das Kameralamt wollte zwar die Sache nicht ruhen lassen. Herr Fi-nanzminister v. Renner aber schlug sie nieder. „Es sei daher schwer, etwas zu machen!“

Recht spasshaft wird das ungeschickte Treiben von „Bis-marck's Kolaten“ in Bezug auf die spanischen Expeditionen jetzt noch dadurch beleuchtet, daß der frühere Reichthaber Ferrero in die Verbannung hat gehen müssen, also eben jener Mann, dessen Regierung die deutsche Reichsregierung anerkannte, während die französische Regierung andererseits sofort intime Beziehungen zur neuen spanischen Regierung angeknüpft hat. — Und das soll den „Kolaten“ zufolge das Ziel von Bismarck's Politik gewesen sein! Wahlich, eine sonderbare Schmeichelei für den Leiter der deutschen Politik! — Es wird für Herrn Negibi die „Nase“ auch wohl schon eingetroffen sein, denn die Nipstillspreffe legt sich jetzt an's Schmeigeln.

Ein Justizwurd wurde am 16. Dezember vorigen Jahres in Baden theilweise wieder geführt. Es fand nämlich vor dem Schwurgericht zu Freiburg i. B. die Wiederaufnahme des Ver-fahrens gegen einen gewissen Christian Karle von Gröndlingen statt, welcher im Jahre 1872 wegen Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war und in Folge dessen zum 23. März 1872 bis zum 27. November v. J. im Zellengefängnis von Brunsal gefesselt hatte. Die Verhandlungen endigten mit einem „Nichtschuldig“. Wegen der Brandstiftung, die den Gegen-stand der Anklage gebildet hatte, sowie gegen dreier weiterer Brandstiftungen, wurde am 17. Dezember ein Vetter des Dren-genannten mit 7 Jahren Zuchthaus bestraft. Wer ersetzt nun dem unschuldig seiner Freiheit Verkauften den erlittenen Schaden? Antwort: Niemand! Und wenn derselbe in Folge hiervon — abgesehen von der moralischen Schädigung — Hab und Gut ein-gebüßt hat, so ist eben ein armer Teufel mehr auf der Welt. Hoffentlich wird in die deutsche Strafprozessordnung ein Para-graph aufgenommen, wonach unschuldig ihrer Freiheit Verkauften in Zukunft Entschädigung geleistet werden soll.

Der preussische Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten hat die Absetzung des Bischofs Martin von Paderborn wegen Ver-stoßes gegen die Kirchengesetze jetzt in der That ausgesprochen. Es ist somit in der That nur eine Frage der Zeit, daß sämt-liche Bischöfe ihres Amtes entsetzt werden; ob ihr Einfluß da-durch gebrochen oder vielmehr neu gestärkt wird, ist freilich eine andere Frage.

In Frankreich ist in den Regierungskreisen eine bedeutende Krisis ausgebrochen. Mac Mahon stellte an die Nationalver-sammlung die Forderung, baldigst durch Schaffung einer ersten Kammer und sonstige Maßregeln das Septennat sicher zu stellen, doch wies die Nationalversammlung vorläufig dies Ansuchen zu-rück. In Folge dessen brach eine Ministerkrise aus, welche noch nicht beendet ist, und man munkelt bereits viel von einem Staatsstreiche, denn eine Auflösung der Nationalversammlung würde sofort den Republikanern die Majorität sichern, und hierzu wagt Mac Mahon also nicht zu schreiten.

In Paris hat eine große republikanische Demonstration beim Leichenbegängnis Ledru Rollin's stattgefunden. Außer den radikalen Parteiführern theilnahmen sich gegen 50,000 Menschen an demselben, und rufe, wie „Es lebe die Republik!“ und „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!“ — ertönen ununterbrochen.

higkeiten auch die Hierarchie der Funktionen regeln können, so sind sie doch meiner Meinung nach nicht berufen, Verschieden-heiten in der Verteilung des Lohnes zu begründen. Ueberwie-gende Intelligenz gewährt kein größeres Recht, als überwiegende Muskelkraft, sondern schafft nur eine Pflicht. Der, welcher mehr kann, ist auch schuldig, mehr zu leisten. Daraus beschränkt sich sein Privilegium!

Man könnte ferner einwenden: „Gleichheit tödtet den Wett-eifer.“

Unüberlegbar ist dieser Einwurf in jedem System, wo jeder nur für sich stipulirt, wo die Arbeiter nur neben einander stehen, nur vom rein individuellen Gesichtspunkte aus agieren und keinen Grund haben, zwischen sich dasjenige aufzustellen, was ich den Ehrenpunkt der Arbeit nennen will. Allein wer sollte nicht fäh-ten, daß unter verbündeten Arbeitern die Faulheit sehr bald den Charakter der Infamie annehmen würde, der unter vereinigten Soldaten mit der Feigheit in nothwendigem Zusammenhang steht? — In jeder Werkstätte heste man an einem Balken den Aufschlag: In einer Assoziation von arbeitenden Brüdern ist jeder Faulkener ein Dieb.

Wie fügen zu Gunsten des Systems der Gleichheit der Lohnvertheilung noch folgenden in unsern Augen entscheidenden Grund hinzu: Da unter den verbündeten Arbeitern die Direktoren der Arbeiter nur durch freie Wahl bestimmt werden, so verhindert die Gleichheit des Lohnes Kandidaturen, welche beim Systeme der Ungleichheit durch Hochher hervorgehoben würden. So werden nur die wahrhaft Fähigen nach schwierigen Kämpfen trachten, jeder schmutzige Ergeßel wird im Voraus beseitigt und den Fähigsten ihre richtige Stellung angewiesen werden.

Mag nun das oder jenes System in der Verteilung des Lohnes zur Geltung gelangen, so kommt, nachdem dieser Punkt

Zur Organisation der Produktivassoziationen.

Nach der Februarrevolution des Jahres 1848 ward in Pa-ris bekanntlich durch den Einfluß von Louis Blanc und Mi-chel Barbès eine Arbeiterkommission gebildet, welche über die Frage der Organisation sozialistischer Produktivassoziationen mittelst Staats-hülfe Beratungen anstellte, was freilich keine Früchte tragen konnte, da die Bestyler der Gewalt dem Socialismus gegenüber als Todfeinde handelten.

Nichts desto weniger sind die dort gepflogenen Verhandlungen sehr interessant, vorzüglich die Behandlung der Streitfrage, ob der Arbeitsertrag der Assoziationen auf den einzelnen Arbeiter nach Maßgabe der Leistung oder gleich zu vertheilen sei.

Der Saal des Palais Luxembourg, in welchem selber die Pairskammer ihre Sitzungen hielt, wurde den Arbeiterdelegirten zu ihren Beratungen eingeräumt; an die Spitze des Kongresses trat Louis Blanc. Die Beratungen im Exerzierung waren häufig sehr stürmisch. Wir haben in nachstehender Darstellung eine der wichtigsten Sitzungen aufgenommen, aus denen der Leser sich ein Bild von dem Geiste des Kongresses mit Leichtigkeit ent-werfen kann.

Sitzung vom 20. März.

Plan zur Organisation der Arbeit.

Von diesem Tage an besteht die Kommission aus zehn Ab-geordneten der Arbeiter und zehn Abgeordneten der Patrone, welche zusammen die Pariser Industriellen repräsentieren. Zur Sitzung vom 20. März wurden außerdem noch mehrere Personen berufen, welche durch die Specialität ihrer Studien bekannt wa-ren und so gewählt wurden, daß alle Theorien, alle Interessen in diesen feierlichen Debatten Gehör finden konnten.

Louis Blanc: Bürger, wir sind im Begriff, an die Lösung die größten Räthsels der Neuzeit zu gehen. Wir haben eine

licher, der faulenzende Herr (d. h. der Landlord) ist nicht glücklicher — für wen denn ist dieser Reichthum, Englands Reichthum? Wen segnet er, wen macht er glücklicher, weiser, besser? Bis jetzt Niemand. Unsere erfolgreiche Industrie hat bis jetzt keinen Erfolg; in der Mitte dummer Fälle verhungert das Volk; zwischen goldenen Mauern und vollen Scheunen füllt sich Keiner sicher und zufrieden. — Midas schämte sich nach Gold, und beschimpfte den Dämon. Er bekam Gold, so daß Alles, was er berührte, Gold wurde — und das half ihm mit seinen langen Ohren wenig. Midas hatte Apollo und die Götter beschimpft, und die Götter bewilligten ihm seinen Wunsch und ein Paar lange Ohren dazu, auch ein schönes Anhängsel, — welche eine Wahrheit in diesen Fabeln!

Wir haben die Religiosität des Mittelalters weggerissen und Nichts dafür bekommen; wir haben Gott vergessen, haben unsere Augen geschlossen für die ewige Wesenheit der Dinge, und sie nur gehalten für den trügerischen Schein der Dinge; wir betraffen und dabei, daß dies Unübersam innerlich ein großes, unbegreifliches vielleicht ist und äußerlich augenscheinlich ein großer Reichthum und ein Arbeitshaus, mit bedeutenden Küchengebäuden und Eshäfen, wo, wer weiß ist, einen Platz findet; alle Wahrheit dieses Unübersams ist ungewiß, nur der Gewinn und Verlust, nur das Wagnis und der Beifall sind und bleiben dem profanischen Menschen einleuchtend. — Kein Gott existiert mehr für uns; Gottes Gesetze sind ein Prinzip der größtmöglichen Glückseligkeit, ein Parlamentarismus geworden; der Himmel ist eine astronomische Uhr, ein Jagdterrain für Hirschjäger, ein Teleskop geworden, wo man auf wissenschaftliche Resultate und Sentimentalitäten jagt; in unserer und des alten Ben Jonson's Sprache: Der Mensch hat seine Seele verloren und hängt jetzt an, ihren Mangel zu merken. Das ist in Wahrheit der wunde Fleck, das Centrum des allgemeinen sozialen Krebsgeschwürs. — Es giebt keine Religion, es giebt keinen Gott, der Mensch hat seine Seele verloren und sucht umsonst nach einem Salze gegen die Verfaulung.

Umsonst in der Hinrichtung von Pöbeln, in französischen Revolutionen, in Reformbills etc., in alle dem ist kein Heilmittel. Der faule Aufsatz, für eine Stunde erleichtert, kommt in der nächsten stärker und verzweifelter wieder.

Da aber die Stelle der alten Religion nicht ganz unbefestigt bleiben konnte, so haben wir ein neues Evangelium an ihrer Statt bekommen, ein Evangelium, das der Hölle und Sanktlosigkeit des Zeitalters entspricht — das Evangelium des Mammon. Der christliche Himmel und die christliche Hölle sind, jeher als zweifelhaft, diese als unfruchtbar, aufgegeben worden — und ihr habt eine neue Hölle bekommen; die Hölle des modernen England ist das Bewußtsein, nicht voranzukommen und kein Geld zu verdienen! — Wahrlich, mit unserem Mammonsevangeliem sind wir zu sonderbaren Folgerungen gekommen! Wir nennen es Gesellschaft, und doch richten wir überall die totalste Trennung und Isolierung ein. Unser Leben ist nicht gegenseitige Unterstüßung, sondern gegenseitige Feindseligkeit unter gewissen Kriegszuständen, vernünftige Konkurrenz, und so weiter. Wir haben durchaus vergessen, daß unsere Zahlung nicht das einzige Band zwischen Mensch und Mensch ist. „Meine hungernden Arbeiter“, sagt der reiche Fabrikant, — „hab ich sie nicht, wie recht und billig, im Markt gemietet? Hab ich ihnen nicht meine vertragmäßige Schuldigkeit bei Heller und Pfennig bezahlt? Was hab ich sonst noch mit ihnen zu schaffen?“ Wahrlich, Mammonskultus ist ein trauriger Mangel. . . . Wehe, in was für Segenden sind wir gerathen, wo die Menschen umherwandeln wie goldene Leichen mit gedanktlosen, stieren Augen, ohne Seele, nur mit einer übermächtigen Industriefähigkeit und einem Magen zur Verdauung! Die abgemagerte Verzweiflung der Baumwollfabrik, Kohlenbergwerk und Lumberarbeiter in diesen Tagen ist schmerzhaft anzuschauen, aber lange nicht so schmerzhaft dem Denkenden, als diese brutale, gottvergessene Gemüth- und Beruhigungslosigkeit und Lebensweise, die wir überall anschreien hören in Senatssitzungen, Disputationskämpfen, leitenden Artikeln, von Katheder und Rednertribünen herab, als das Ultimatum des menschlichen Lebens!

Ich habe die Kühnheit, zu glauben, daß zu keiner Zeit, seit den Anfängen der Gesellschaft, das Loos der stammigen, abgearbeiteten Millionen so durchaus unerträglich gewesen ist, wie jetzt. Nicht der Tod, oder selbst der Hungertod, macht dem Menschen elend; wir alle müssen sterben, unser Alter letzter Ausgange ist ein einigem Feuerwagen des Schmerzes; aber elend zu sein und nicht zu wissen, warum, sich sich zu arbeiten für Nichts und wieder Nichts, abgearbeiteten und müden Herzens, und doch isolirt, verwaist zu sein, eingekerkert von einem kalten, unübersellen Laissez-faire, langsam zu sterben all unser Leben lang, eingemauert in

der arbeitenden Klasse zu verbessern, genügt es nicht, daß die Vertheilung gleichmäßiger sei, sondern vor Allem muß die Produktion bedeutend vermehrt werden. Das soeben entwickelte System scheint mir, anstatt die Produktion zu vermehren, sie vielmehr zu vermindern, indem sie diese mächtige Schnellkraft der individuellen Thätigkeit erschläft. Vor Allem aber hat dies System in meinen Augen den Fehler, sich nicht hauptsächlich auf die Erzeugnisse des Ackerbaues, also auf die Grundlage der Gesellschaft, zu beziehen. Gerade aber die Vermehrung der Erzeugnisse des Ackerbaues bedingt die Verbesserung des Looses der Arbeiter. Mehrten sich die Erzeugnisse des Ackerbaues, so wird der Reichthum, da er nur einen Magen hat, darum nicht mehr vermehren; Alles, was daher die vermehrte Produktion an Ueberschuß darstellt, wird den Arbeitern zu Gute kommen, da die Vertheilung zudem künftig in gerechterer Weise stattfinden muß. Außerdem wird sich der Preis der Urstoffe um so viel vermindern und die Industrie mehr gedeihen.

Dapont-White. Ich sehe nicht ein, warum die Verbesserung des Landbaues den industriellen Verbesserungen voranzugehen sollte. Das Resultat wäre ein Sinken des Preises der Rohmaterialien und folglich durch Rückwirkung des Lohnes der Industrie. Auf diese Weise würde in der Lage der Arbeiter nichts geändert. Die industrielle Reform und die agricole Reform müssen parallel gehen.

Volowski. Ich gebe keineswegs zu, daß der Preis des Lohnes sich nach dem Preise der Substanzmittel richtet. In den Vereinigten Staaten ist der Preis der Substanzmittel sehr gering, der des Lohnes sehr hoch. In Frankreich findet das Gegentheil statt: die Regel des Lohnes ist das Verhältniß zwischen Anergiebieten und Nachfrage. Der Staat kann und muß das Loos der Arbeiter verbessern, aber nur mit Achtung dieses Grundsatzes: Mäße der Staat auf die angebotene Arbeit durch Entdeckung

eine taube, tote, unendliche Greifigkeit, wie in den verfluchten Bauch eines Pharisäers — das ist und bleibt für ewig unerträglich für alle gutgeschaffenen Menschen. Und wir wundern uns über Revolutionen? Die Zeiten, wenn wir's recht bedanken, sind wahrlich beissend.

Nach diesen Ausführungen eines so glaubhaften Gewährsmannes sollte man glauben, daß die Herren Liberalen ihr Eldorado nicht mehr den Arbeitern anpreisen würden, aber des lieben Vortheils halber lobt der „Mühlendamm“ den moitwetterfressenen Rod, so auch der Liberale das gesellschaftlich zerfressene Elend. Unsere Pflicht aber ist es, vor allem Hundst zu warnen.

Robespierre bei Ausbruch der Revolution.

(Aus: „Memoiren von M. Robespierre“.)
(Schluß.)

Drei Hauptmitglieder, Bailly, Lafayette, Larochefoucauld, hatten damals einige Popularität. Unsere Führer hielten auf Einheit; die Folge hat gezeigt, daß diese auffallende Spaltung zwischen ihnen und den Reumundachtzigen nichts als ein Streit der Intrigue und des Ehrgeizes war, und daß sie, indem sie, ohne sich recht zu verstehen, über Sachen stritten, eigentlich nur über Personen jankten. Um sich nicht zu schwächen und sich einer unangenehmen Mäßigung räumen zu können, luden sie die Dissidenten durch eine Deputation ein, nicht bei ihrer Trennung zu beharren und sich wieder an die Muttergesellschaft anzuschließen. Dieser Vorschlag fand keinen Eingang; der Klub der Reumundachtzigen blieb; aber er war ein Körper ohne Bewegung und verrieth kein Leben; die einzelnen Mitglieder der Spaltung nahmen zuletzt auch ihre alten Gewohnheiten wieder an und kamen zu den Jakobinern zurück.

Ich halte Anfangs nur geringen Einfluß in diesem Vereine; aber ich ließ mich hier so wenig, wie in der Versammlung zurückreden und verfolgte beharrlich das Ziel der Popularität. Auf diesem Wege hier gelangte ich eher dazu, weil ich in den Jakobinern das Volk nicht allein zu Zuhörern, sondern auch zu Kollegen hatte.

Mirabeau hatte an dem Verein Theil genommen und war selbst kurz vor seinem Tode zum Präsidenten erwählt worden. Aber Mirabeau sparte seine Kräfte für die Versammlung; im Klub nahm er nur selten das Wort und ging nicht regelmäßig hin. Das Exklusivrecht hielt sich also für den Herrn des Vereins, den ihnen der Meister überließ. Ein ganzes Jahr lang herrschte es ohne Einschränkung darin. Allein eine solche Macht konnte nicht von Bestand sein. So lange die Patrioten nur die Mitglieder der Versammlung zu Kollegen hatten, welche aus alter Verpflichtung und aus Gewohnheit unbedingt zu ihren Gunsten stimmten, war ihnen nur unser ohnmächtiger Widerstand entgegen. Aber als nach und nach aufklärte Männer, die nicht zur Versammlung gehörten, in den Verein aufgenommen wurden, schlang die Majorität um; Lamath und Andere erwiderten, kamen selten, sprachen noch seltener und fühlten endlich auch, wie unbedeutend es ist, wenn man Meinungen äußert, ohne die Stimmen für sich zu haben, und wenn die Vorschläge nur trotziges Wurren erregen. Es war der Todesstreich für die Eitelkeit und Laune. Aber wenn ich ihre Stellung mit der meinigen vergleiche, wenn ich bedenke, daß ich dreißig Monate hindurch in der Versammlung eine Rolle gespielt habe, welche sie kaum einen Monat bei den Jakobinern ertragen konnten; daß ich mehr als sie, und während der ganzen Zeit von der Presse, um deren unbedingte Freiheit ich ankämpfte, mit Schimpfungen überhäuft worden bin; daß meine Worte überhäuft, meine Grundsätze wie Beleidigungen behandelt wurden, so darf ich wohl sagen, daß diese Herren wenig Ausdauer bezeugt haben und daß die meinige selten und lobenswerth gewesen ist. Nun kam freilich auch das Volk zu mir und zog sich von ihnen zurück.

Der scheinbare Grund, den sie für ihren auffallenden Bruch aufstellten, war der angebliche Antheil, den die Jakobiner an dem Urarthe vom Juli 1791 genommen hätten. Die Nationalversammlung machte ihr Dekret über die Abreise des Königs bekannt; die Laune, welche sie dabei gezeigt hatte, war nicht nach dem Geschmack des Volkes, der Beschluß wurde in unserem Vereine mit heftigem Wurren angenommen. Pachtos benutzte die Stimmung der Mehrzahl, schlang aus einem barbaaren nicht republikanischen Zwecke, den ich hier nicht bezeichnen will, eine Adresse gegen dieses Dekret vor und stellte den Antrag so, daß er die Zustimmung der Zuhörer erhielt. Danton unterstüßte ihn mit seiner gewöhnlichen Energie. Ich sprach nach ihm und ließ mich nicht von dem Sturme hinreißen, sondern verlangte die Zurückweisung des Vorschlags. Er wurde in dem Tumulte nichts desto weniger angenommen. Ganz Frankreich wuch, was erfolgte. Das Mars-

allen großen Arbeiten des öffentlichen Regens verleiht, durch die Verbesserung der Kommunikationswege, durch den Kredit, kurz, durch alle Mittel, welche die Masse der Erzeugnisse entwickeln können! Das Alles wäre nur zu loben. Weicht sich die Produktion und bessert sich die Arbeit, so wird beides natürlich zu Gunsten des Arbeiters wirken. Daraus hin wollen wir wirken und interveniren, aber dagegen den Grundsatz ihres Streichgewichts achten.

Bidal. Herr Volowski's Ansicht nach ist es das Prinzip des Anergiebieten und der Nachfrage, welches den Preis des Anergiebieten zur Nachfrage eine Thatsache, kein Prinzip. Das Gesetz des Anergiebieten und der Nachfrage, welches die ganze Oekonomie leitet, wie wenigstens einige Schriftsteller meinen, ist meiner Ansicht nach, nur die Theorie der Macht und des Zwangs.

In der That, es ist leider nur zu wahr, daß heut zu Tage Alles jenem brutalen Gesetz des Anergiebieten und der Nachfrage unterworfen ist; aber daß es so ist, darin liegt ja eben die ungeheure Ungerechtigkeit. Das Gesetz des Anergiebieten und der Nachfrage ist der Ausdruck einer unbestreitbaren Thatsache; aber verneint mit der Lehre des Behenlassens führt jenes Gesetz zur Verletzung der heiligsten Rechte.

Dennoch aber wird die Lage des Lohnes nicht immer durch das Verhältniß des Anergiebieten zur Nachfrage bestimmt. Selbst heut zu Tage begegnet dies unredliche Gesetz Ausnahmen. In allen öffentlichen Diensten, in allen organisirten Administrationen wird die Arbeit nicht an den Mindestfordernden gegeben. Beamter werden nicht veräußert. Die Organisation der Arbeit soll gerade jedem Menschen das Minimum vom Lohn zusichern, welches der Staat den Beamten garantiert, gleichviel, wie groß die Zahl der Konkurrenz und Dittsteller ist. Die Organisation wird jedem Arbeiter zum Range und zur Würde eines Beamten erheben; für

feld wurde mit Blut getränkt; eine Menge Bürger kamen um, ein blutiger Wall erhob sich zwischen dem Volke und seinen ersten Behörden.

Unter diesen Verhältnissen trennten sich die Abgeordneten von uns. Nur sechs Mitglieder weigerten sich, diesen Akt der Treulosigkeit zu unterzeichnen, und vielleicht wäre ohne das Beispiel, welches sie gaben, ohne den Muth, welchem sie den Bürgern einflößten, die Sache der Nation sehr gefährdet worden. Diese sechs Mitglieder waren Pétion, Royer, Bazot, Rödter, Antoine und ich. Andere schlossen sich später wieder an und an, zu diesen gehörten Salles, Carotier, Vautouze, Peleu und Vabier.

Die Abgeordneten, welche den Muth gehabt hatten, dem sträflichen Beispiele ihrer Kollegen zu widerstehen, wurden, wie sie sich dranken läßt, von den besoldeten Schreibern mit einer ungewöhnlichen Erbitterung mißhandelt. Ich glaubte, daß man solche Beschimpfungen nicht gelassen ertragen dürfe, und entschloß mich, eine Rechtfertigung herauszugeben, die ich an ganz Frankreich richtete. Pétion obdankte mein Beispiel nach, das französische Volk erkannte die Gefühle, welche uns, uns und unsere Gegner, befehlten.

Nach einigen Versuchen zu einer Vereinigung, die jedoch durch den Uebermuth der Dissidenten vereitelt wurden, gewann der Jakobinerklub ein anderes Aussehen. Der Einfluß, den die Minorität bisher ausgeübt hatte, war schwach, gehemmt und verflücht; er wurde umfassend und offen. Die Dissidenten machten einige große Worte, nannten sich die einzigen Freunde der Konstitution, sanken zuletzt in der Meinung des Volkes, und erregten sogar dessen Unwillen gegen sich. Sie traten von der Bühne ab, überlebten kaum die konstitutionelle Versammlung und gingen in der Verachtung unter.

Ich werde keine umständliche Ausführung aller meiner damaligen Arbeiten im Jakobinerklub geben; sie waren zahlreich und hatten Beifall; fast alle meine Meinungen über wichtige Gegenstände wurden auf Befehl des Vereins gedruckt. Ich nahm fast in allen Sitzungen, zu denen ich sehr regelmäßig kam, das Wort. Meine Ansicht über die Pressefreiheit fand schnell Eingang; die Geister waren dort freier, hingen mehr an den Grundsätzen, waren strenger in der Annahme der Folgerungen, als in der Nationalversammlung; die Flucht des Königs, die Spaltung der Feuillants, die konstitutionellen Unternehmungen gaben mir Stoff zu diesen Reden. Mein Einfluß wurzelte täglich fester; nur meinen damaligen Arbeiten habe ich die Achtung zu danken, in der ich jetzt stehe.

Diesen Einfluß war ich jedoch auch dem beständigen Schutze, den ich den verfolgten Bürgern zu Theil werden ließ, sowie dem Eifer verpflichtet, den ich in ihrer Vertheidigung legte. Danton, Camille und der Schlächter Leclerc machten diese Erfahrung. Als in Folge der Ereignisse auf dem Marsfelde gegen alle drei ein Verhaftungsbeschl. erlassen worden war, wandten sie sich an mich, und ich blieb nicht unthätig dabei. Dank meinen Bemühungen, sie durften wieder erscheinen; der gegen sie erteilte Beschl., der nur eine feige Ausflucht war, um ihnen den Zutritt zu den Wahlversammlungen wehren zu können, wurde nicht vollzogen und bald vergessen.

Unter meinen Kollegen, welche mit mir den Ruhm eines zwölfjährigen Kampfes getheilt haben, empfahlen sich besonders Pétion und Barnave durch ihre Talente und ihre Ausdauer der öffentlichen Anerkennung. Man bemerkte in beiden eine große Gröndlichkeit des Urtheils, welche freilich eben so sehr aus der Güte der Sache, welche sie vertheidigten, als aus der Unfähigkeit ihres Geistes entsprang. Bazot ist in dem abgeschiedenen Amte eines Vicepräsidenten des Kriminalgerichtshofes beinahe ganz vergessen worden. Pétion im Gegentheil ist jetzt auf dem Gipfel des Ruhmes und als Maire von Paris beim Volke in Gunst, bei der Versammlung in Ansehen und in einer Lage, die strafbare Gebanken erwidern laßt. Ich kenne das Loos nicht, welches die Zukunft ihm aufbewahrt; aber ich habe zwei Jahre lang sein Vertrauen genossen und kenne seinen Charakter aus dem Grunde: ich fürchte nichts Böses von ihm, verspreche mir aber auch nichts Gutes. Man hat einige Tage, trotz der Achtung, die man dem Maire von Paris schuldig ist, ganz im Stillen über die Untüchtigkeit gelacht, mit der er sich einen ganzen Tag hat in den Tuilleries einsperren lassen, um die letzten Dhrsigen, welche die Aristokratie anstehen ließ, in Empfang zu nehmen; aber wir wollen auch jetzt in Pétion nur den Abgeordneten in der konstitutionellen Versammlung sehen, denn dieser Titel macht ihm die weiße Eize und genügt, seinen Namen in der Geschichte zu erhalten.

Ich brauche keine falsche Bescheidenheit zu erheben, und darf sagen, daß meine Arbeiten während der ganzen Dauer der Versammlung sich wohl neben die von Pétion stellen dürfen. Wie

seit gewöhnlichsten, und wird ihm außerdem an den Wohlthaten der Produktion Theil nehmen lassen. Gerade sie wird die unglückliche Wirkung des Anergiebieten und der Nachfrage neutralisiren.

Herr Wilowski war der Meinung, man müsse die Produktion vermehren; dieser Ansicht bin ich auch; aber während er sich auf den Individualismus beruft, um den Reichthum zu vervielfältigen, beruht sich auf die Vereinigung der Kräfte, auf die Macht der Assoziation. Wohl können Egoismus und persönliches Interesse auf kurze Zeit Anstrengungen und Naturtriebe anreizen und hervorlocken; aber alles Große, was je auf Erden geschehen ist, steht im Namen einer Idee oder im Namen einer Bestimmung vollbracht worden. Nur großartige Ideen können zu großen Dingen begeistern. Man kann die Arbeit in einer Weise organisiren, daß der Wetteifer im höchsten Grade entwickelt wird, ohne zum Absterben des individuellen Interesses seine Zuzucht zu nehmen; man kann den Muth des Arbeiters bis zur Begeisterung steigern und zwar im Namen der Pflicht, der Verbrüderung und der Gerechtigkeit; man kann in rein moralischen Beweggründen viel energischerer Produktionsmittel finden, als die Schwingkraft des Individualismus oder des Interesses es vermag.

Prüfen wir jedoch in diesem Augenblicke die Grundbedingungen der Assoziation, und behalten wir uns den speziellen Gegenstand der Beweggründe und Reizmittel der menschlichen Thätigkeit für den Tag vor, wo wir über die Organisation der Arbeit und selbst unter den Assoziirten sprechen werden.

Dann wollen wir sehen, ob der Handel des Individualismus und der Konkurrenz nicht vortheilhaft durch die Schwingkraft des Wetteifers unter Kameraden, der uninteressirten Nebenbuhlerchaft ersetzt werden kann.

ihm, hat das Volk auch mit einem deutlichen Beweise seiner Achtung gegeben, als es mir, dem 19. Juni 1791, in feierlicher Wahl das Amt eines öffentlichen Rathes übertrug...

„Der Staat ist in Gefahr!“

Es wär' der Postel genug Von ihrer Macht erschunden, Müß' sie da nicht den Randerspruch...

Orten ist unmittelbar unter der Aufsicht des Bestimmungsortes die Wohnung des Adressaten nach Straße, Hausnummer und Lage...

Das Gewicht eines Briefes darf 250 Gramm nicht übersteigen. Das Porto beträgt auf alle Entfernungen...

Table with 3 columns: weight (von 15 Gramm einchl. bis bei größerem Gewicht), frankiert (10 Pf., 20 Pf.), unfrankiert (20 Pf., 30 Pf.).

Postkarten müssen frankiert werden; unfrankiert oder unzureichend frankierte Postkarten werden nicht befördert.

Die Postkarten können auch als Formulare zu Drucksachen benutzt werden. In den Postkarten mit Rückantwort werden besonders dazu eingerichtete Formulare verwendet.

Die Gebühr beträgt ohne Unterschied der Entfernung für jede Postkarte 5 Pf., für jede Postkarte mit Rückantwort 10 Pf., bei Verwendung der Postkarte als Formular zu Drucksachen 3 Pf.

Angestellte Formulare zu Postkarten werden zum Preise von 5 Pf. für je 10 Stück, zu Postkarten mit Rückantwort zum Preise von 5 Pf. für je 5 Stück, gestempelte Formulare zu Kennwerth des Stempels abgelassen.

Einzelgebühren. Briefe, Postkarten, Drucksachen, Waaren, Postbeschlüssen, sowie Briefe ohne Wertangabe...

Müsst der Absender einer Einschreibsendung einen Rückschein des Adressaten zu erhalten, so muß auf der Adresse der Bemerker: „Rückschein“ angegeben sein...

Eine Wertangabe ist bei Einschreibsendungen nicht zulässig. Postlagernde Sendungen, welche nicht binnen drei Monaten...

Postanweisungen haben bis 300 Mark zulässig. Formulare zu Postanweisungen können bei allen Postanstalten bezogen werden...

Der Geldbetrag muß in der Rücksendung, die Marksumme muß in Zahlen und in Buchstaben angegeben werden.

Die vom Absender voranzubehaltende Gebühr beträgt ohne Unterschied der Entfernung: über 100 - 50 Pf., 100 - 200 - 30 Pf., 200 - 300 - 40 Pf.

Sofern bei Postanweisungen der Betrag nicht durch den bestellenden Boten überbracht wird, muß die Erhebung des Geldbetrages bei der Postanstalt am Bestimmungsorte spätestens innerhalb 7 Tage...

Auf Postanweisungen einzugehende Beiträge können durch die Postanstalt am Bestimmungsorte auf telegraphischem Wege der Postanstalt am Bestimmungsorte zur Auszahlung überlesen werden.

Der Bestimmungsort und den Adressaten genau bezeichnen. Bei gewöhnlichen Briefsendungen mit dem Bemerker: „postlagernd“...

Gewöhnliche Pakete und Sendungen mit angegebenen Wert.

Das Gewicht eines Pakets darf 30 Kilogr. nicht übersteigen. Jeder Packsendung muß eine Postkarte beige in der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Form beigegeben sein...

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Die Postkarte muß die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten, so daß möglichenfalls das Paket auch ohne die Belegkarte besendet werden kann.

Annoucen.

Berlin. Deffentliche Versammlungen: Sonnabend, 9. Jan., Abends 8 1/2 Uhr, im Oratorien-Saal, Kommandantenstraße 77-79.

Berlin. Montag, den 11. Jan., Abends 8 Uhr, im Oratorien-Saal, Kommandantenstraße 77-79.

Hamburg. Montag, 11. Jan., Abends 8 Uhr, im Lokal zur Stadt Kiel, Hohe Bleichen 30.

Hamburg. Sonntag, 16. Januar, in Ritzig's N. Salon.

Höchst a. M. Dienstag, 12. Jan., im „Bären“.

Mein Cigarrenverkauf ist alle Jakobstraße 40, zwischen der Kommandanten- und Stallhüterstraße, in Firma S. Giffen.

Berlin. Mittwoch, den 13. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokal des Hrn. Carlus, Felgenstr. 72.

Hamburg. Montag, 11. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in Stadl's, früher Ritzig's Salon.

Herrnegardrobemagazin. Albert Goris, [30]

Henry Isaac & Co., St. Nikolai 22, Altona, im alten engl. Laden.